Donnerstag, 26. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 6498. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 25. Jan., 6 Uhr Abends.

Berlin, 25. Jan. Die heutige „Provinzial Corresp." schreibt: Unsere Operationen in Nordfrankreich werden demnächst im Zusammenhang mit Bewegungen des rechten Flügels unserer zweiten Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg noch größere Ausdehnung und Bedeutung gewinnen.

London, 25. Jan. Die Conferenz wurde gestern bis zum 31. Januar vertagt.

Deutschland.

* Berlin, 24. Jan. Die Gebietsabtretungen, welche Deutschland von Frankreich zu fordern hat, sollen aus zweierlei Gründen verlangt werden. Zunächst muß der deutsche Kaiser die große nationale Pflicht erfüllen, die deutschen Gebiete, welche dem Reich durch Oesterreichs schmähliche Politik verloren gegangen, deren Rückerwerb durch die Schwäche des zerstückelten Deutschlands 1815 verhindert ward, wiederzufordern, denn der könnte nicht ein würdiger Heerkönig Deutschlands sein, der aus einem siegreich gegen den Franzosen geführten Kriege heimkehrt, ohne jenes deutsche Land dem Reiche zurückzubringen. Dies ist der erste, der politische Grund. Der andere ist ein militärischer. Wir dürfen nicht ferner die offenen Flußufer, nicht die bequemen Ausfallpforten der Vogesen in des räuberischen Feindes Hände lassen, wollen wir in Zukunft ruhig leben. So entschieden wir die Forderung einer solchen Gebietsabtretung deutschen Reichslandes auch stets vertreten haben, eben so entschieden machen wir Front gegen eine jetzt an mehreren Stellen auftretende Forderung, die weit in national-französisches Land hineingreifen will, um den Feind zu schwächen. Das wäre der erste Schritt auf dem verderblichen Wege der Eroberung, auf dem das alte deutsche Reich zu Grunde gegangen ist. Deutschlands Kaiser sollen ganz Deutschland beherrschen, aber so weit nicht dringende Gründe eine Abweichung nothwendig machen, keinen Fuß breit Landes fremder Nationalität. Metz ist solch ein nöthiger vorgeschobener Posten, Sedan ist es nicht. Der „Schles. Ztg." schreibt man indessen, daß deutsche Ingenieure die dortige Festung ausbauen sollen und diese Thatsache ist ihr ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß man in maßgebenden Kreisen bereits daran denkt, Sedan nicht wieder aufzugeben und somit das von Frankreich abzutretende Territorium bis zur Meuse erstrecken. Daraus, daß die Franzosen die Rheinlande und Luxemburg genommen haben würden, leitet das Breslauer Blatt die Berechtigung her, ein Gleiches zu thun. Es wäre, heißt es, wahrhaft Vaterlandsverrath, wenn man dem Feinde in irgend einer Weise Vorschub leistet. Unsere Nation muß fordern, daß nur ihr Interesse bei dem endlichen Frieden gewahrt werde. Aber darauf müsse es uns vor Allem ankommen, uns eine so gesicherte militairische Stellung zu gewinnen, daß wir dadurch schon die Chancen des Sieges bei einem zweiten Kriege für uns hätten. Dies würde aber nur erreicht durch die Abtretung der Maaslinie; diese habe den vollen Vorzug einer defensiven und offensiven Linie im höchsten Sinne. Wenn wir die Linie von der belgischen Grenze über Mezières nach Sedan ziehen, die Maas als Grenze nehmen, von dort nach Toul an die Mosel überspringen und endlich den Höhenrücken, auf welchem Belfort und Montbeliard liegen, als Grenze nehmen, so ist eine Linie geschaffen, die es uns möglich macht, jeder Zeit den Feind zu überflügeln. Er würde also in Zukunft sein Heer immer erst unter den Mauern von Paris sammeln können und schwerlich vorher eine große Schlacht annehmen können. Wollten wir daher eine Situation schaffen, in der es für Frankreich fast unmöglich wird, mit uns wieder anzubinden, so müßten wir auf dieser Linie bestehen. Auch ist noch ein anderer Punkt von großer Bedeutung. Wenn wir die Grenze im südlichen Belgien erhalten, werden wir auch an Einfluß in diesem Lande bedeutend gewinnen. Jeder Angriff von der belgischen Seite her wird unmöglich gemacht. Ein Marsch französischer Truppen nach Belgien und Holland kann mit Leichtigkeit von Sedan her in die Flanke, ja sogar in den Rücken gefaßt werden. So hat also die Linie der Meuse nach allen Seiten hin die größten und gewichtigsten Vortheile. Durch die Absendung der Ingenieure nach Sedan sowie aus anderen Andeutungen scheint es klar zu sein, daß diese in den höheren militärischen Kreisen allgemein herrschende Ansicht sich jetzt auch im Reichskanzleramte Bahn gebrochen hat und daß beim Friedensschlusse allein die militärischen Rücksichten den Ausschlag geben werden, worauf auch schon das Auftreten gegen Luxemburg hindeuten dürfte." Wir würden solche Entschlüsse sehr bedauern, denn in ihnen offenbart sich nur eine schlecht verhüllte Eroberungslust. Eine Grenzlinie von der Meuse bis zum Doubs mag allerdings größere militärische Vortheile bieten, wir halten indessen Deutschland für stark genug auch ohne diese. Die „Köln. Ztg." macht mit Recht darauf aufmerksam, daß weder die Minciolinie den Oesterreichern in Italien, noch die Rheinlinie den Franzosen ihre Niederlagen erspart hat. Gründen wir unsere Ansprüche aber auf die Nationalität, stellen wir den Grundsatz auf, daß die Grenzen der Staaten unveränderlich bleiben müssen, oder wenn sie verändert werden sollen, nur gemäß der großen Völkerscheiden, der wahrhaft natürlichen Grenzen der Völker verändert werden dürfen; erst dann bekommen wir feste und unbestrittene Grenzen und damit die Möglichkeit einer Aera des Friedens für die Völker Europas, die so oft Wohlstand und Bildung in langwierigen, schrecklichen Kriegen aufgerieben haben. Deshalb begehren wir Elsaß und Deutsch-Lothringen und werden es erhalten, trotz aller Verehrer des allgemeinen Stimmrechts. Man frage doch diese ob Danzig z. B. 1793 nicht wahrscheinlich ebenfalls in überwiegender Majorität sich dafür entschieden hätte, bei Polen zu bleiben, und ob sie meinen, daß heute ein einziger Mensch solch ein Votum billigen würde. Nach solchen Erfindungen des Demagogenthums fragen wir ebenso wenig wie danach, unter welchem Regime die Franzosen sich künftig am wohlsten befinden werden. Wir schließen Frieden mit jeder Regierung, welche die Macht hat unsere Bedingungen zu erfüllen, wir schließen denselben allein nach unseren Interessen. Aber wir hoffen, daß in diesem Frieden, der ja voraussichtlich bald bevorsteht, nicht mehr beansprucht werden möge als man ehemals Deutschland widerrechtlich geraubt hat. Eroberungspolitik braucht das Kaiserreich nicht zu treiben, wenn es wirklich Frieden bedeuten will.

— Der „Presse" telegraphirt man von hier: Die klerikalerseits betriebene Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin hat eine vertagende Erledigung gefunden. Graf Bismarck schrieb an Hrn. von Arnim in Rom, daß zur Regelung des Gesandtschaftswesens beim deutschen Kaiserreiche die Friedenszeit abgewartet werden müsse.

— Gegenüber der von englischen Blättern gebrachten Nachricht, wonach Paris nach der Capitulation von deutschen Truppen nicht besetzt werden solle, schreibt man der „E. Z." aus Versailles, daß ein oder zwei Armeecorps, welche im Kriege bisher ganz besonders gelitten haben, die Pariser Besatzung ausmachen werden. Analog dem bei anderen eroberten Festungen in Anwendung gebrachten Verfahren, würde man die Nationalgarden nur entwaffnen, die Mobilen aber mit den regulairen Soldaten in die Gefangenschaft abführen.

— Zur Unterstützung der durch den Krieg besonders betroffenen deutschen Grenzprovinzen (Rheinpfalz, Rheinprovinz und Baden) sind bis zum Schlusse des vorigen Jahres bei dem Unterstützungs-Comité zu Speyer 217,850 Fl. eingegangen. Die Stadtgemeinde Berlin betheiligte sich an der Sammlung mit 50,000 Thlr.

— Auch die Deutsch-Lothringer, welche Grundbesitz haben, werden nunmehr aus den Kriegsgefangenen-Depots nach der Heimath entlassen. Von Posen reisen 7 lothringische Bauergutsbesitzer in Folge dieser kriegsministeriellen Verfügung heim. (Ostd. Z.)

— Einzelne Details über die Verfolgung von General Chanzys Armee erhalten wir durch ein offizielles Telegramm der „Hess. Morg.-Z." Am 13. hatte die 22. Division Avantgardengefechte zu bestehen, ungefähr auf der Mitte der Straße zwischen le Mans und Alençon. Am 15. standen die deutschen Truppen bereits vor Alençon, es entwickelten sich hier noch kleine Kämpfe und dann wurde die Stadt von der 18. und 22. Division ohne Widerstand besetzt. Die weitere Verfolgung ging in der Richtung auf Rennes. Der Correspondent der „Daily News" erzählt, daß Chanzy vor der Schlacht des 10. bereis darüber klar gewesen sei, daß er den Rückzug werde antreten müssen. Einer Proviantcolonne von 500 Wagen sei er begegnet, als er sich auf seinen Posten begab, um den Gang der Schlachten zu beobachten. Diese strebten aus dem Bereiche des Schlachtfeldes hinter die Stellungen der Franzosen zu kommen, und sie hatten die Bestimmung, der sich zurückziehenden Armee Proviant zu gewähren, damit durch den Mangel keine Unordnung einreiße. Wie wir aus Chanzys Munde selbst erfahren, hat dieselbe wegen der Panik, welche die Mobilgarden ergriffen, doch nicht vermieden werden können.

Colmar, 18. Jan. Der Präfect, Freiherr v. d. Heydt, macht unterm 14. Jan. im „Alsacien" folgendes bekannt: „Da im Oberelsaß wiederholt böswillige Zerstörungen der Eisenbahnen vorgekommen sind, werden von nun ab auf der ganzen Strecke von Colmar bis Dannemarie mit jedem Zuge notable Personen aus den von der Bahn berührten Cantonen als Geißeln auf der Lokomotive mitgeführt werden. — Mehrere angesehene Bürger von Colmar sind plötzlich verhaftet worden.

Oesterreich.

Im ungarischen Abgeordnetenhause hat der Serbe Stratimirovic an Andrassy die Interpellation gerichtet, welchen Einfluß die ungarische Regierung auf die österreichisch-preußische Annäherung genommen habe und welches die eigentliche Bedeutung dieser Annäherung sei. Er verlangt zu wissen, ob die Regierung gesonnen ist, den Gefahren vorzubeugen, welche durch ein Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland herbeigeführt werden würden, nämlich durch die Ausdehnung des Germanismus über die Leitha bis zum Balkan. Sollte die ungarische Regierung nicht im Stande sein, dieses gefährliche Bündniß zu verhindern, so verlangt Stratimirovic wenigstens, daß Graf Andrassy seinen ganzen Einfluß aufbiete, damit der französischen Nation aus der österreichisch-deutschen Freundschaft kein Nachtheil erwachse; namentlich soll Graf Andrassy verhindern, daß zu Gunsten Preußens eine illoyale Pression auf Frankreich ausgeübt werde, um dieses zur Acceptirung von Friedensbedingungen zu bewegen, die es bisher zurückgewiesen. Stratimirovic hat 1848 an der Spitze der aufständischen Serben gegen die Magyaren gekämpft. In den letzten Jahren wendete er sich aber dem Ministerium Andrassy zu und wurde als Werkzeug desselben von der jungserbischen Partei, welche die Vereinigung aller Südslaven zu einem selbstständigen Staate erstrebt, in Verruf gethan. Die Jungserben und ihr Führer Miletic, ein Todfeind von Andrassy und Stratimirovic, haben keine Sympathien für Frankreich, weil dieses seit 1853 die Türken unterstützte und den Bestrebungen der Südslaven und Griechen entgegenwirkte.

Belgien.

Durch eine großartige Manifestation will die katholische Partei ihre Entrüstung über die Beraubung des Papstes durch Victor Emanuel feierlich an den Tag legen. Sie soll am 2. Februar in Brüssel stattfinden. Das Programm ist ungefähr folgendes: Mittags Versammlung der Katholiken auf dem großen Platze vor der Nord-Eisenbahn, von wo sie sich processionellement nach der St. Gudulakirche begeben. Hier feiert der päpstliche Nuntius die Messe und predigt der Erzbischof v. Mecheln, welcher Abends auch, in einer andern Kirche, einer Versammlung der Mitglieder des Peterspfennigs vorsitzen soll. Kommt es zur Verwirklichung dieses Programms, so dürfte es auch an Gegendemonstrationen nicht fehlen. Vor der Hand fragen die liberalen Blätter, wie sich eine solche Manifestation gegen den König Victor Emanuel und gegen Italien mit dem Prinzip der Neutralität vertrage.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Jan. Die dänischen Kriegsschiffe, namentlich die Panzerschiffe, werden, wie „Dagstelegraphen" meldet, obgleich im Friedhafen liegend, nach einer gegebenen Frist von 48 Stunden zum Auslaufen und Begegnen eines Feindes bereit gehalten. Von der zur Disposition der Kriegswerfte stehenden festen Mannschaft sowie der Lagerollenmannschaft ist eine vorläufige Besatzung gebildet worden, welche in den am Bord der Schiffe befindlichen Batterien eingeübt ist und es auch fortan werden wird. Der Minister hat dem Ausschusse zu erkennen gegeben, daß er beständig sein Augenmerk auf diese wichtige Veranstaltung gerichtet habe und dieselbe weiter auszubilden bestrebt sein werde.

England.

London, 21. Jan. Die Erörterung über die Mittel, Englands Wehrkraft zu verstärken, wird von Tag zu Tage lebhafter, und wir gehen augenscheinlich einer militärischen Session entgegen. Earl Russell stürzt sich heute wieder mit einem Briefe an

---

Aus Paris.

11. Januar.

Die Gerüchte von Verrath nehmen immer mehr zu, sie erfüllen bereits ganz Paris und regen die Bevölkerung ernstlich auf. Dieselben haben Nahrung, und, man könnte sagen, eine Art Bestätigung in einem Entrefilet des Siècle gefunden, aus dem die „N. fr. Pr." folgende Stelle mittheilt: „Ist es der militärische Chef, welcher die Vertheidiger entmuthigt, indem er Jedem, der es hören will, versichert, daß es eine Thorheit sei, Paris zu vertheidigen, und daß die Preußen, sobald es ihnen gefällig sein wird, einziehen werden? Begeht dieser militärische Chef nicht ein nicht gutzumachendes Verbrechen? Verräth er nicht seine Pflicht, sein Land? Wohlan! Hat nicht Trochu in seiner Umgebung solche militärische Chefs, welche ganz offen diese Sprache führen, und welche somit ihre Pflicht und ihr Vaterland verrathen? Warum befördert man solche Leute noch, statt sie vor ein Kriegsgericht in Sicherheit zu bringen? Aber noch mehr. Alle Welt weiß es, daß dieser Tage im Kriegsrathe ein Ausfall beschlossen wurde. Der Befehl zu demselben mußte jedoch zurückgezogen werden, sagt die „Opinion Nationale", weil man bemerkte, daß die Preußen Vorbereitungen zur Vertheidigung auf den bedrohten Punkten machten und selbst jene Straßen verschanzten, auf welchen unsere Truppen vorrücken sollten. Wie kann General Trochu, dessen Loyalität und außerordentliche Güte von Jedermann gekannt ist, noch einen Augenblick einen solchen Zustand dulden?" Um die Anklagen ihrem wahren Werthe nach würdigen zu können, darf man nicht vergessen, daß „Siècle" das gelesenste Blatt von Paris und daß es ein officiöses Organ der Regierung ist. Aber wer ist der General, den man des Verrathes anklagt? In ganz Paris ist darüber nur Eine Stimme, daß es General Schmitz ist; dieses Gerücht hat sich derart verbreitet, daß About es für nöthig gehalten hat, mit etwas zu viel Eifer ihn und den Prinzen Bibesco in einem Artikel des „Soir" zu vertheidigen. Was mich betrifft, der ich diesen General nicht kenne, so muß ich gestehen, daß er durch sein Wesen und durch seinen Styl mich stark an einen Salongeneral mahnt. Seine militärischen Berichte redigirt er mit einer allarmirenden Albernheit, und erschien mir auch seine Wahl zum Generalstabs-Chef Trochu's immer höchst unglücklich. Sie hat übrigens wenig zu Gunsten der Menschenkenntniß des Gouvernements gesprochen. Offen gestanden, sind diese Denunciationen, welche sich meist auf gewöhnlichen Boulevardklatsch zurückführen lassen, höchst bedauerlich. Für die ernsten Leute bedarf es natürlich keiner Aufklärungen, daß der „Verrath" nur in dem erhitzten Gehirn mancher Volksbeglücker existirt, und doch ist es andererseits unglücklicherweise wahr, daß es unter den Generalen und höheren Offizieren viele giebt, welche die Fortsetzung des Widerstandes nur mit scheelen Augen betrachten, weil sie darin ein Mittel mehr zur Consolidirung der Republik sehen. Diese Herren affectiren daher auch eine gewisse Entmuthigung und unterstützen Trochu nur sehr wenig, obwohl dieser sich den Schein giebt, als wenn das Gegentheil der Fall wäre. Hätte General Trochu den ersten General, der seine Befehle nicht ausführte, cassirt, hätte er jeden Offizier, welcher nicht sein Vetrauen besaß, gleich anfangs abgesetzt, so hätte er jetzt nicht nothwendig, sich selbst dadurch zu vertheidigen, daß er seine Untergebenen in Schutz nimmt. Was die bonapartistischen Bangemacher und die Bummler anbelangt, so braucht man sich um sie nicht zu bekümmern. Die Geschichte wird es bezeugen, daß Paris durch Geduld in Ertragung der Prüfungen, durch den Geist der Ordnung, durch Muth gegen die Entbehrungen und durch Muth in der Gefahr, wiedererstanden ist. Und dies Alles trotz des Mangels an Initiative und an Energie seiner Regierung, trotz des Mangels an Vertrauen und trotz der Unfähigkeit seiner Generale, welche meist Creaturen des Empire sind, und trotz der häufigen, von der Regierung begangenen Ungeschicklichkeiten. Wenn einst die Geschichte mit den Urkunden in der Hand constatiren wird, daß Paris neue Geschütze hatte, so wird sie auch constatiren müssen, daß dies trotz der Regierung und Dank der Presse der Fall war. Wenn die Nationalgarde mobilisirt wurde, so geschah dies trotz der Regierung und Dank der Presse, und wenn endlich die Wallcasematten, die jetzt so gute Dienste leisten, hergerichtet wurden, so geschah dies Dank der privaten Initiative, welche von der Presse unterstützt wurde, und nicht von der Regierung, welche mit ihrem ganzen Trägheitsvermögen sich solchen Versuchen widersetzte. Wenn also Paris doch wider Erwarten triumphiren sollte, so wird dies ein anonymer Sieg (une victoire anonyme) sein; der Ruhm wird weder Trochu, noch seinen Collegen zu kommen, sondern jeder Pariser und jede Pariserin wird daran einen kleinen Antheil haben.

Seit 36 Stunden arbeitet der Feind Tag und Nacht, um Trancheen zu graben und Schulterwehren zu erbauen, sowie um Belagerungsgeschütze zu installiren. Andererseits sind auch die Franzosen eifrig daran, die Schäden am Fort Rosny auszubessern, gegen welches ein methodisches Bombardement unterhalten wird. Die meisten Kaufleute im Quartier de l'Odéon haben die Eingänge ihrer Läden durch sogenannte Blindagen gesichert. Etwas geneigte Bretter tragen mit Erde gefüllte Säcke. In allen vom Bombardement betroffenen Stadttheilen ist man eben daran, die Brunnen, welche in Folge der Wasservertheilung außer Gebrauch gesetzt worden sind, wiederherzustellen. Heute ist es ein Jahr, daß Victor Noir begraben wurde. Jene hatten somit nicht so ganz Unrecht, welche damals sagten, die erste Kugel habe Victor Noir getroffen, die zweite werde aber das Empire treffen.

Der Rückzug der Faidherbe'schen Armee.

Sie wissen, sagt ein Privatbrief aus Douai, in welchem elenden Zustande die Armee in Cambrai ankam. Dies war aber nichts gegen das, welches ich außerhalb der Stadt sah. Entschlossen, mich dem Kampfschauplatz zu nähern, verließ ich gestern Nachmittag Cambrai. Der Weg war mit Soldaten, besonders mit Mobilen, bedeckt. Ein dichter, fetter Schmutz bedeckte denselben; einer jener feinen, eiskalten Regen fiel ohne Aufhören. Tausende von jungen Leuten schleppten sich mühsam fort. Keiner sprach mehr ein Wort. Sie hatten nicht die Kraft dazu. Von Zeit zu Zeit erhoben sie den Kopf und warfen einen verzweifelten Blick auf die Stadt. Unter ihnen kein Offizier, keine Stimme, die sie ermuthigt hätte. Von Zeit zu Zeit sah man einige, unfähig, noch länger zu marschiren, zu Boden sinken und sich in den Schmutz niederlegen. Viele derselben waren der Art mit Schmutz bedeckt, daß sie jede menschliche Form verloren hatten. Die einen waren barfuß, andere in Holzschuhen, andere trugen einen Holzschuh und einen ledernen Schuh. Es sind Schuhe aus Pappendeckel, heißt es, die man uns gegeben, nach fünf Tagen zerfallen sie in Stücke. In der Nähe einer Anhöhe, Montagne blanche, fuhr mir ein Wagen blitzschnell entgegen. Der Herr neben dem Kutscher machte mir Zeichen über Zeichen. Ich glaubte, ich solle ihm ausweichen. Er rief mir zu: „Fahren Sie nicht weiter, kehren Sie zurück!" Der Herr und sein Kutscher waren todtenbleich. „Sie sind da! sie sind da!" fuhr er fort. „Wer?" „Die Preußen; sie schießen mit Kanonen auf die Flüchtigen!" Gleich darauf hörte ich deutlich Gewehrsalven, dann Kanonenschüsse, die immer näher zu kommen schienen. Die Preußen waren hinter den Höhen. Ich gestehe demüthig ein, daß ich keine Lust hatte, mir die Preußen näher anzusehen und ich fuhr zurück. Als ich wieder zu den unglücklichen Soldaten kam, wußten dieselben bereits durch den Mann mit dem Wagen, daß die Preußen im Anzuge seien. Die Panik war allgemein. Die Frauen stürzten aus den Häusern an der Landstraße. Sie erfüllten die Luft mit Angstgeschrei; die Fuhrleute hieben wie toll auf ihre Pferde ein, um schneller vorwärts zu kommen; die armen Soldaten machten übermenschliche Anstrengungen, um ihren Marsch zu beschleunigen; aber kaum hatten sie einige Schritte gethan, so mußten sie stillhalten, da ihnen die Kraft ausging. Ich nahm zwei Mobile in meinen Wagen und kam gegen 4 Uhr in Cambrai an. Der Lärm hatte bis dahin verhindert, dort den Kanonendonner zu vernehmen. Beim Rathhause begegnete ich einer hochgestellten Persönlichkeit, welche mir am Morgen versichert hatte, daß die Preußen vor zwei Tagen nicht in Cambrai sein könnten. Ich theilte ihm mit, was ich gehört und gesehen. Im nämlichen Augenblick sagte mir ein vorbeireitender Genieoffizier vom Generalstab des Generals Faidherbe, den ich in Bapaume kennen gelernt: Bleiben Sie keine Minute länger; reisen Sie sofort ab! Mehrere andere Personen hörten die Worte, und wir eilten nach der Eisenbahn, um Cambrai zu verlassen. Bei unserer Abfahrt hörten wir deutlich den Kanonendonner.

die „Times" in das Kampfgetümmel, indem er einen neuen Vorschlag zusammenstellt. Die Hauptpunkte desselben sind 1) Aufrechterhaltung eines Heeres von 200,000 Mann Linientruppen und Miliz im Königreiche; 2) Abschaffung des Offizier-Stellenkaufs; 3) Beibehaltung der Pflichten, Disciplin in der Armee zu erhalten und die Beförderung zu leiten für den Wirkungskreis des Oberbefehlshabers; 4) Bedeutende Verstärkung der Feldartillerie nach Preußens Beispiel; 5) Beschaffung hinreichender Pulver- und Munitionsvorräthe für Infanterie und Artillerie; 6) Die Beförderung der Anwerbung von Rekruten für die Artillerie durch Gewährung von Handgeld; 7) Feststellung der Capitulationsperiode für Infanterie und Cavallerie auf 7 und für Artillerie auf 10 Jahre; 8) Pensionirung des Soldaten nach 21jähriger Dienstzeit mit 9 d, nach 24jähriger mit 1 s per Tag; 10) Einstellung der Miliz durchs Loos. — Die deutsche Kirche in Trinity Lane, nahe beim Cannonstreet-Bahnhofe ist geschlossen worden, um der unterirdischen Eisenbahn Platz zu machen. Dieselbe ist über 200 Jahre alt und war ursprüng- für die vielen Hamburger Zuckerraffineure gebaut worden, welche damals in der dortigen Nachbarschaft lebten. Demnächst soll anstatt der alten Kirche eine neue errichtet werden, aber in einer passenderen Gegend, wahrscheinlich in einer der westlichen Vorstädte.

Frankreich.

= **Paris**, 17. Jan. Nach dem Berichte Labouchères in den „D. N." fängt man bereits auf dem rechten Seineufer an die Häuser aus Furcht vor den Bomben zu räumen. Der officielle Bericht sagt, daß bis zum 13. d. 138 Personen durch das Bombardement verwundet und 51 getödtet sind; unter den Getödteten befinden sich 18 Kinder und 12 Frauen, unter den verwundeten 21 Kinder und 45 Frauen. Mehr Personen werden am Tage als bei Nacht verletzt, da sich, trotz aller Warnung, auf den Straßen bei den beschädigten Häusern immer neue Gruppen bilden, welche sich die Beschädigung ansehen. Die Todtenliste der bis zum 13. d. reichenden Woche ergiebt wieder einen Zuwachs, gegen die vorhergehende Woche, von 302 Fällen. Es starben 3982 Personen (oder aufs Jahr gerechnet 20%), dabei sind die in den Hospitälern und Lazarethen Gestorbenen und die im Kampfe Gebliebenen nicht mitgerechnet. Pocken, Bronchitis und Pneumonie finden die meisten Opfer. Die Regierung behauptet noch Vorräthe von Lebensmitteln in Reserve zu haben, woran indessen der Correspondent nicht recht glaubt. Die Hauptschwierigkeit bereitet der Mangel an Feuerungsmaterial. Außerdem beginnt es an Mehl zu fehlen, wenn man auch noch Korn hat. Den Mühlen, welche alle an der Marne liegen, kann man nicht nahen und die neu hergerichteten Dampfmühlen reichen für den Bedarf nicht aus.

„Siècle" in Bordeaux braut bereits die nöthigen Phrasen zurecht, welche „Frankreich und die Welt" — denn diese beiden gehören nach französischen Begriffen nun einmal zu einander — über den voraussichtlichen Fall von Paris trösten sollen. „Die stolzen Römer erwarteten den Feind auf ihren curulischen Stühlen. Paris wird es noch besser machen. Heldenmüthig wie ein Gott der Freiheit wird es aus seinen Wällen herausschreiten und den preußischen Bataillonen entgegengehen. Und wenn in diesem heldenmüthigen Kampfe die Stadt der Wunder vom Feuer des Feindes leidet, wenn ihre Denkmäler verbrannt, ihr Glanz vernichtet, ihre Pracht zerstört wird — was schadet es? Fern davon ihre Strahlenkrone zu verlieren, wird die große Märtyrerstadt in einem lebendigeren und helleren Lichte wieder erglänzen!" — Der „Times" wird vom 19. Januar geschrieben: „Seien Sie überzeugt davon, daß Paris der Anarchie niemals näher war, als in diesem Augenblick. In keiner Zeit hat sich in einem solchen Grade der Mangel an Disciplin, an moralischem Sinn, an Achtung vor der Autorität fühlbar gemacht. Die Gegenwart des Feindes fesselt noch die Leidenschaften, ist aber dieses Hinderniß einmal entfernt, so wird der Vulcan zum Ausbruch kommen." Nichts wahrscheinlicher. „Hinter den Gewalthabern stehen die Terroristen", welche die „Commune" verlangen und hinter letzteren steht die Partei der Plünderung auf der Lauer.

Rußland.

Die Bauarbeiten an der Libauer Eisenbahn sind von Anfang an mit großer Energie betrieben worden und gehen daher mit schnellen Schritten ihrer Vollendung entgegen. Wie die „Libauer Zeitung" berichtet, ist die Legung der Schienen soweit gefördert, daß die Eröffnung des größten Theils der Bahn zum nächsten Frühjahr in bestimmter Aussicht steht. (Ostſ. Ztg.)

— In den Hofkreisen soll die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches einen schlechten Eindruck gemacht haben. Namentlich soll Kaiser Alexander, bisher der treueste Anhänger der vom Kaiser Nikolaus testamentarisch überkommenen, traditionell guten Beziehungen zum preußischen Königshause, im höchsten Grade verstimmt sein, schon durch die Thatsache, daß König Wilhelm der traditionellen Gepflogenheit, die Proclamirung des Kaiserreiches in Petersburg früher zu notificiren, ganz untreu wurde. Dazu kommt noch die österreich-preußische Annäherung, um die Köpfe der russischen Diplomaten etwas bedenklich schütteln zu machen.

Italien.

Florenz. Oberstlieutenant Corsi vom Generalstabe ist mit einer Mission der Regierung nach Berlin abgereist. Er ist beauftragt, die preußische Heeres-Organisation in allen ihren Theilen zu studiren und wird zu diesem Zwecke die von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebietstheile besuchen. — Dem „International" wird versichert, daß in Neapel die Deputirten Süd-Italiens geradezu erklärten, ihre Sitze im Parlamente nicht früher einzunehmen, bevor nicht die Verlegung der Hauptstadt nach Rom ein Fait accompli sei. — Nach den bekannt gewordenen Resultaten des Ballotaggio in Rom hat Garibaldi wenig Glück gehabt. Im 3. Kreise aufgestellt, vereinigte er nur 90 Stimmen auf sich, während der von der gemäßigten Partei vorgeschlagene Marchetti 279 erhielt. Im 4. Collegium hatte der Fürst Ruspoli die meisten Stimmen. Gegenwärtig hält sich auch Ratazzi in Rom auf, scheint jedoch nicht viel auszurichten. In der Aristokratie hat er keinen Anhang und die Demokraten werden ihm wohl auch nicht mit großer Zuversicht entgegenkommen. Seine Vergangenheit flößt wenig Vertrauen ein. Montecchi, der ihm anhängt, hat Ruspoli gegenüber blos einundneunzig Stimmen gemacht. Die Wahlen versprechen für die Linke wenig Zuwachs, und die italienische Demokratie kann es erleben, daß Mancher eben nach Einheit schreit, um, wenn ihm einmal des Königs Huld in naher Aussicht steht, ein möglichst ruhiges Philisterleben zu führen.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Jan. In Regierungskreisen ist heute die Version verbreitet, Fürst Karl von Rumänien habe vertraulich wissen lassen, daß er, falls die in seinem Memorandum enthaltenen Reclamationen noch länger ignorirt würden, entschlossen sei, Rumänien zu verlassen.

Amerika.

Durch die neuen Wahlen sind mehrere Aenderungen eingetreten. In Pennsylvanien haben die Demokraten zum erstenmal seit 10 Jahren eine Majorität im Senat. In Indiana ist durch den Uebertritt zweier Republikaner zur demokratischen Partei letztere Herr der Legislative geworden. In Arkansas haben beide Parteien ein Abkommen getroffen, nach welchem die Republikaner den Senator des Staates für den Congreß wählen, und die Demokraten die Leitung der Staatslegislatur erhalten. — Die bei der Alabama-Angelegenheit Betheiligten treten immer kühner auf und haben nun in Washington den Antrag gestellt, der Staat möge ihre Forderungen übernehmen und dann selbst geltend machen. — Die Einwanderung zeigt in Folge des Krieges im vorigen Jahre eine bedeutende Abnahme; sie betrug nur 211,190 Personen gegen 338,989 im Jahr 1869.

Danzig, 26. Januar.

* [Gesellenverein.] Nach der neuen Kassenordnung sind fortan bei Kündigung resp. Erhebung von ausgeliehenem Vereins- resp. Hausbau-Kassencapital vier Unterschriften von besonders dazu autorisirten Mitgliedern erforderlich; als solche wurden gewählt Vorbauer, Ostertag, Benkmann und Fink. — Mehrere Gegenstände sind von Mitgliedern behufs Auslosung zum Besten von Landwehrfrauen eingeliefert worden. — Zum 6. Februar ist eine Generalversammlung anberaumt, in welcher Bericht erstattet werden soll über die Verhandlungen, welche mit dem Vorstande des Handwerkervereins wegen der Verschmelzung beider Vereine gepflogen worden sind.

— Die durch den Tod des katholischen Schulrathes Polomski erledigte Stelle bei der Regierung zu Oppeln ist dem Reg.- und Schulrath Schylla zu Marienwerder verliehen.

— Am Sonnabend ist in Berlin der Landrath a. D. v. Brünneck, Mitglied des Herrenhauses für das Oberland, gestorben.

— Am 20. d. M. wurde in der Biallutener Forst, welche unmittelbar an der polnischen Grenze liegt, ein Wolfspaar erschossen. Das männliche Thier wog mehr als 90 Pfund, das weibliche etwa 80 Pfund. Die Wölfe, die der strenge Frost über die Grenze getrieben hat, wurden schon vor einigen Wochen bemerkt. (G.)

Productenmarkt.

Stettin, 24. Jan. (Ostſ.-Ztg.) Weizen still, loco stark offerirt, pr 2000 ℔. loco geringer gelber 60—65 Rp., besserer 66—68 Rp., feiner 70—74 Rp. nom., ungar. 69—74 Rp., weißer 66—76 Rp., 83/85℔. gelber pr Jan. 76 Rp. nom., Frühjahr 77 Rp. Br., 76¾ Rp. Gd., Mai-Juni 77¾ Rp. Br. — Roggen etwas fester, pr 2000℔. loco 76/82℔. 51—53 Rp., pr Jan. 52¾ Rp. bez. und Gd., 53 Rp. Br., Frühjahr 53¼ Rp. bez., 53½ Rp. Br., Mai-Juni 54 Rp. bez., Juni-Juli 55 Rp. Gd. — Gerste unverändert, pr 2000℔. loco 43—47 Rp., 69/70℔. Frühjahr pomm. 46½ Rp. Br., Oderbruch 47½ Rp. Br., schles. 48½ Rp. Br. — Hafer fest, pr 2000℔. loco 45—46 Rp., pr Frühj. 48½ Rp. Br., 48 Rp. Gd., Mai-Juni 49 Rp. Gd. — Erbsen matt, pr 2000℔. loco Futter- 46—49 Rp., Koch- 51—52½ Rp., Frühjahr Futter- 50 Rp. bez. — Winterrübsen pr 2000℔. loco 115—122 Rp. bez., Sept.-Octbr. 108 Rp. Br. und Gd. — Rüböl behauptet, pr 200℔. loco dünnes 29½ Rp. Br., gefrorenes 29 Rp. Br., pr Januar 29 Rp. Br., April-Mai 29½ Rp. bez. und Br., Septbr.-Octbr. 27 Rp. bez. und Br. — Spiritus wenig verändert, pr 100 Litre a 100% loco ohne Faß 16½ Rp. bez., pr Januar 16½ Rp. nom., pr Frühjahr 17¼ Rp. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 17$\frac{5}{12}$ Rp. Br. und Gd., Juni-Juli 17⅔ Rp. nom., Juli-August 17$\frac{11}{12}$ Rp. nom., August-Sept. 18¼ Rp. Br. — Regulirungspreise: Weizen 76 Rp., Roggen 52¾ Rp., Rüböl 29 Rp., Spiritus 16½ Rp. — Petroleum loco 7$\frac{11}{12}$, ⅛ Rp. bezahlt, 7$\frac{11}{12}$ Rp. Br. — Buchweizen, pr 2000℔. loco 44—46 Rp. — Wicken pr 2000℔. loco 43—45 Rp.

Meteorologische Depesche vom 25. Januar.

	Barom.	Temp. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Memel ...	341,7	—10,4	SO	schwach	—
Königsberg	341,7	— 9,6	SO	s. schw.	wolkig.
Danzig ...	341,5	— 6,4	Windst.	—	bedeckt, neblig.
Cöslin ...	340,5	— 9,6	SO	s. schw.	heiter.
Stettin ...	340,5	— 5,8	O	schwach	bedeckt.
Putbus ...	338,4	— 4,2	SO	mäßig	bewölkt.
Berlin ...	338,6	— 5,1	O	schwach	ganz bedeckt.
Köln	336,1	— 3,2	SO	schwach	heiter.
Flensburg .	340,4	— 4,0	O	lebhaft	bezogen.
Versailles .	—	—	—	—	—
Riga	340,7	— 9,5	NO	mäßig	bedeckt.
Helder ...	339,3	— 1,8	NO	stark	—

— Aus dem königl. Hauptquartier zu Versailles sind eine Menge von Berichten über die patriotische Hingabe unserer Mitbürger eingelaufen, die es sich angelegen sein ließen, den braven Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Einzig in seiner Art steht aber ein Act der Mildthätigkeit Seitens des Commissions-Raths Hrn. Johann Hoff, der dem Herzen Seiner Majestät des Königs besonders wohl gethan hat. Es sind nämlich bereits Anfangs December von Hrn. Hoff fünfhundert Thaler nebst einer Anzahl Medaillen, sowie 25 silberne Taschenuhren, welche eigens hierzu angefertigt, auf dem Zifferblatt das wohlgetroffene Bildniß Seiner Majestät tragen, an den König nach Versailles mit der Bitte gesandt, solche an besonders verdienstvolle Mannschaften, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, zur Vertheilung bringen zu lassen. Diese reiche patriotische Gabe hat nicht verfehlt, die gebührende Anerkennung in allen Kreisen unseres engeren oder weiteren Vaterlandes, wo sie zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, zu finden. Aus dem Central-Hauptquartier zu Arnonville lief z. B. von dem Commandeur des 1. Garde-Regiments z. F. die amtliche Anzeige ein, daß ein Gefreiter, der selbst verwundet, seinen gleichfalls schwer verwundeten Compagnieführer während des heftigsten Feuers aus dem Gefechte trug und so weit es seine Kräfte gestatteten, für ihn Sorge trug, außer mit dem eisernen Kreuze auch mit einer Uhr von Hrn. Hoff auf Befehl Sr. Majestät ausgezeichnet und beschenkt wurde. Was von Hrn. Hoff während der ganzen Dauer des Krieges bereits an zahllosen Liebesgaben an die verschiedenen Lazarethverwaltungen geopfert worden ist, darüber mögen lediglich die Thatsachen sprechen. Möchte Jeder seinen Kräften gemäß in gleicher Weise wirken, damit die unsäglichen Leiden des Krieges von unserem deutschen Volks in Waffen minder schwer empfunden werden. [7698]

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.